

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1957

Ausgegeben Schwerin, Dienstag, den 22. Mai 1957

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

- 33) Pfingstbotschaft der Präsidenten des Ökumenischen Rates
- 34) Richtlinien für die Ausbildung der Praktikanten des Landeskirchlichen Katechetischen Seminars

- 35) Kollektenempfehlung zur Kollekte für das Gustav-Adolf-Werk am 14. Juli 1957 (4. n. Tr.)
- 36/37) Geschenke
- 38) 1. theologische Prüfung

II. Predigtmeditationen

- 33) G. Nr. /346/II 8 p

Pfingsten 1957

**Eine Botschaft der Präsidenten
des Ökumenischen Rates der Kirchen**

Wiederum grüßen wir als Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen unsere Brüder in den Mitgliedskirchen.

An diesem Geburtstag der Kirche Christi sollten wir uns gegenseitig daran erinnern, daß die Kirche in dem Augenblick geboren wurde, da der Heilige Geist auf die Apostel ausgegossen wurde, der sie dazu trieb, die großen Taten Gottes all denen zu verkündigen, die bei ihnen waren. So wurde die letzte Verheißung des auf-erstandenen Herrn erfüllt:

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ (Apg. 1, 8)

Kirche sein bedeutet, durch die Kraft des Heiligen Geistes zu leben. Diese Kraft ist es, deren wir bedürfen, wenn wir Buße und Erneuerung des Lebens finden sollen; und diese Kraft erst macht die Kirche fähig, den Hoffnungslosen Hoffnung zu geben.

Mit Furcht sehen die Völker einer unbekannteren Zukunft entgegen. Schwerwiegende Fragen des Verhältnisses untereinander, die die Ursache von Leiden für Millionen unserer Mitmenschen sind, sind nach wie vor ungelöst. Das kommt nicht daher, daß die notwendige Einsicht und Klugheit, oder gar etwa allgemeiner guter Willen fehlen, sondern vielmehr daher, daß die Menschen nicht die Kraft haben, das Gute zu tun, von dem sie doch wissen, daß sie es tun sollten.

Zum Abschluß der ergebnislosen Abrüstungskonferenz vor etwa 20 Jahren erklärte der Vorsitzende: „In einer Lage wie der unsrigen kann uns nichts anderes weiterhelfen als der Glaube... Die Schwierigkeiten und Hindernisse liegen nicht in der Welt um uns her, sondern in unseren eigenen Gedanken und Herzen. Das Ziel wollen wir zwar; aber wir wollen es nicht entschieden genug, um auch die Mittel zu wagen.“ Das ist auch heute noch unsere Lage. Wir sehnen uns nach wahren Verstehen und Frieden unter den Völkern, aber wir können uns nicht dazu entschließen, auch den Preis dafür zu zahlen. In den Kirchen finden wir zwar den ehrlichen Wunsch nach Erneuerung, nach Einheit, nach vollmächtiger Verkündigung des Evangeliums, aber nicht genügend Bereitschaft, uns dem Dienst Christi so vollkommen hinzugeben, daß wir willige Werkzeuge Seines Heilandswerkes werden. Und nun wird uns zu Pfingsten gesagt, daß der eine und einzige Weg, unsere Schwachheit in Kraft zu verwandeln, der ist, den Leben schaffenden Geist zu empfangen, der aus enttäuschten Jüngern mutige Zeugen machte.

Deshalb bitten wir Euch, liebe Brüder, so auf Gott zu harren, daß wir mit der Kraft aus der Höhe beschenkt werden. Wir sind oft in so großer Hast und Betriebsamkeit, für Gott etwas zu tun, daß wir Gott selber darüber vergessen und nicht auf Seinen Geist warten. „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen“, spricht der Herr der Heerscharen.

Möge die Gemeinschaft in Christus, die wir im Ökumenischen Rat der Kirchen haben, den Völkern zeigen, daß es ein Volk Gottes gibt, das in der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Und möge dieses Volk Gottes bis an die Enden der Erde ein klares Zeugnis davon geben, daß dieser Geist den Menschen fähig macht, Gottes gnadenvollen Plan für Seine Kinder auszuführen.

Die Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen

- John Baillie
- Sante Uberto Barbieri
- George Cicestr
- Otto Dibelius
- Juhanon Mar Thoma
- Michael
- Henry Knox Sherrill

Der Oberkirchenrat gibt diese Botschaft des Ökumenischen Rates bekannt.

Schwerin, den 14. Mai 1957

**Der Oberkirchenrat
Beste**

- 34) G. Nr. /322/II 43 o

Richtlinien

für die Ausbildung der Praktikanten des Landeskirchlichen Katechetischen Seminars

Den Richtlinien für die Ausbildung der Praktikanten des Landeskirchlichen Katechetischen Seminars (Kirchliches Amtsblatt 1953, Nr. 13, S. 89) wird folgender Absatz hinzugefügt:

- 8. Mit Rücksicht darauf, daß das Seminarpraktikum nur 5½ Monate dauert, werden die Ferien für Seminarpraktikanten auf 8 Tage Herbstferien und auf die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr beschränkt. Die Teilnahme an der Jugendtagung in Schwerin kann hierbei als Dienst angesehen werden.

Schwerin, den 30. April 1957

**Der Oberkirchenrat
Maercker**

- 35) G. Nr. /411/II 1 f

**Kollektenempfehlung
zur Kollekte für das Gustav-Adolf-Werk
am 14. Juli 1957 (4. n. Tr.)**

In diesem Jahre, in dem das Gustav-Adolf-Werk auf einen 125jährigen Dienst an den zerstreuten Gliedern der evangelischen Kirchen in aller Welt zurückblicken kann, bittet unsere Hauptgruppe Mecklenburg die Gemeinden unserer Landeskirche sehr herzlich um ihre Mitarbeit. Die besondere Aufgabe aller Hauptgruppen in der DDR gilt in diesem Jahr der Erbauung einer Kirche und eines Pfarrhauses in der im Entstehen begriffenen Wohnsiedlung in der Neustadt von Hoyerswerda für das große Kombinat „Schwarze Pumpe“. Daneben aber darf das Eichsfeld und manche andere Diasporaarbeit, die uns anbefohlen ist, nicht vergessen werden. Darum:

Als wir denn nun Zeit haben, lasset uns Gutes tun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen! (Gal. 6, 10).

Schwerin, den 18. April 1957

**Der Oberkirchenrat
Walter**

36) /2/ Ratzeburg, Geschenke

Geschenk

Der Domkirche zu Ratzeburg wurde für den neuen Altar der Vorhalle

ein weißes Antependium mit Kanzelpultdecke von Familie Jockisch, Ratzeburg, geschenkt. Das ganz in Nonnenstich hergestellte Antependium ist in der „Ratzeburger Paramentenwerkstatt“ im Pfarrhaus Ziethen gearbeitet.

Schwerin, den 29. April 1957

Der Oberkirchenrat
Walter

37) /8/ Gnevsdorf, vasa sacra

Geschenk

Aus Spenden von einzelnen Gliedern der Kirchengemeinde Gnevsdorf konnte ein Krankenabendmahlsgerät beschafft werden, welches am Karfreitag d. J. geweiht wurde.

Schwerin, den 26. April 1957

Der Oberkirchenrat
Walter

38) G. Nr. /4/ Ulrich Nath. Personalakten

1. theologische Prüfung

Die erste theologische Prüfung haben am 20. und 21. März 1957 nachstehend aufgeführte Kandidaten bestanden:

Ulrich Nath	aus Rostock,
Horst Vogt	aus Rostock,
Reinhard Wanckel	aus Parchim.

Schwerin, den 30. März 1957

Der Oberkirchenrat
Beste

Singwochen

Der Landesverband für evangelische Kirchenmusik veranstaltet in diesem Jahre folgende Singwochen:

- für Chorleiter und Chorsänger in **Wustrow-Fischland**, Bahnstation Ribnitz, vom 17. Juni (Anreisetag) bis 22. Juni (Abreisetag).
Leitung: Kirchenmusikdirektor Dr. Hans-Joachim Wagner, Rostock, Clement-Gottwald-Straße 56.
Anmeldung bis zum 1. Juni an die Geschäftsstelle des Landesverbandes, Güstrow, Werderstraße 5, Telefon 2593;
- für Chorleiter und Chorsänger in **Wattmannshagen**, Bahnstation Lalendorf, vom 8. Juli (Anreisetag) bis 14. Juli (Abreisetag).
Leitung: Domkantor Winfried Petersen, Güstrow, Stalinstraße 26.
Anmeldung bis zum 15. Juni an die Geschäftsstelle des Landesverbandes;
- für Chorleiter und Chorsänger in **Dobbertin**, Bahnstation Goldberg, vom 8. Juli (Anreisetag) bis 14. Juli (Abreisetag).
Leitung: Kantor Gerhard Neumann, Parchim, Straße des Friedens 50.
Anmeldung bis 15. Juni an die Geschäftsstelle des Landesverbandes;
- für Pastoren in **Dobbertin**, Pfarrhaus, Bahnstation Goldberg, vom 24. Juni (Anreisetag) bis 29. Juni (Abreisetag).
Leitung: Kirchenmusikdirektor Friedrich Meyer, Hannover-Kleefeld, Kirchröderstraße 50 A.

Praktische Arbeit: Atemübungen, Stimmbildung, liturgisches Singen, chorisches Singen.

Vorträge und Aussprache: Der liturgische Altargesang. Das Lied im Gottesdienst. Aufgabe des Chores im Gottesdienst. Liturgie und Predigt.

Anmeldung bis zum 1. Juni an die Geschäftsstelle des Landesverbandes.

Allgemeines für die Organisation der zu 1 bis 4 genannten Singwochen:

- der Unkostenbeitrag beträgt für jeden Teilnehmer 20,- DM;
- sämtliche Singwochen sind als „Fachschullehrgänge“ anzusehen. Dadurch ist es den einzelnen Teilnehmern ermöglicht, die Hin- und Rückreise (allerdings ohne Fahrtunterbrechung) verbilligt auf Schülerfahrkarte durchzuführen. Ein entsprechendes, dafür nötiges Antragsformular geht den Teilnehmern nach erfolgter Anmeldung zu.

Theodor Klupsch
Kirchenmusikdirektor und Landesobmann

Änderungen im Kirchlichen Amtsblatt Nr. 4/55

Seite			
17	Güstrow Dom II	1. 5. 57	G. Bosinski streichen (ausgeschlossen), z. Z. unbesetzt
	Pritzler	15. 10. 56	P. Behringer streichen (ausgeschlossen), z. Z. unbesetzt
18	Neukalen	15. 2. 57	H. Bischoff streichen (ausgeschlossen), z. Z. unbesetzt, dafür
	Neustadt-Glewe	1. 4. 57	Walter Theuerkauf
		1. 5. 57	K. E. Ney streichen (i. R.) z. Z. unbesetzt
	Kastorf	1. 4. 57	W. Theuerkauf streichen, z. Z. unbesetzt
	Ankershagen	1. 4. 57	bei Sadler auftrw. streichen
	Groß Lukow	1. 4. 57	Friedrich Bodenmüller, Vikar
19	Grebbin	1. 4. 57	Tilman Timm, Vikar Hilfeleistung
	Karchow	1. 5. 57	G. Schüler streichen, z. Z. unbesetzt
	Massow	1. 5. 57	K. Fr. Hübener streichen, z. Z. unbesetzt
	Sanitz	1. 3. 57	Karl Friedrich Hübener
20	Plate	1. 5. 57	Dr. Schmidt streichen (i. R.), z. Z. unbesetzt
	Mühlen Eichsen	1. 4. 57	Gerhard Jahnke, auftragsweise
21	Gehren	1. 4. 57	G. Jahnke, streichen. z. Z. unbesetzt
	Wesenberg	1. 5. 57	Gerhard Schüler
22	Biendorf	1. 5. 57	Ha. Steffen streichen, z. Z. unbesetzt
	Wismar St. Georg I	1. 5. 57	Dr. Steffen streichen (i. R.), z. Z. unbesetzt
	Diedrichshagen	1. 5. 57	Hansalbrecht Steffen, Hilfsprediger
	Dassow	1. 12. 56	K.-Fr. Hübener streichen (Auftrag zurückgenommen), z. Z. unbesetzt

II. Predigtmeditationen

1. Sonntag nach Trinitatis. Joh. 5, 39-47.

Ein Stück der Christologie Christi. Die kritische Forschung sagt natürlich, es sei die Christologie des Evangelisten. Das tut nichts zur Sache. Es kommt nur darauf an, daß es unsere Christologie sei und durch unsere Verkündigung die unserer Gemeinden.

Jesus gesteht seinen widerstrebenden Zeitgenossen zu, daß sie fleißig in der Schrift suchen. „Ereunate“ ist Indikativ, nicht Imperativ, wie das zugeordnete „thelete“ erweist (Bultmann u. a.). Sie suchen das, was in der Schrift zu finden ist, das ewige Leben. Auch der reiche Jüngling wird zunächst auf die Schrift und das Gesetz in ihr gewiesen (Mtth. 19, 17 ff.). Die Schrift führt zum göttlichen, ewigen Leben. Wer es da sucht, ist auf der rechten Fährte. Vom schaffenden, schenkenden Wort, das aus Gottes Munde geht, leben wir. Dieses Wortes werden wir teilhaftig durch die Transformation in

Prophetengeist und -mund. Was die Schrift mit immer neuen Bildern, Weisungen und Verheißungen sagt, hat ein großes Ziel, das hell aufleuchtet, wenn die Menschenseele Christus begegnet. Wer auf ihn trifft, steht im Licht und darf wissen, daß er die Quelle des Lebens gefunden hat (Joh. 1, 4). Dann muß er aber auch auf ihn zugehen. Wer das nicht will, geht am Leben vorüber (v. 40).

Woher die Gegnerschaft im Judentum? Jesus kam als Gesandter des Königs, in seinem Namen, d. h. mit Vollmacht und göttlicher Beglaubigung. Den König, der zudem sein Vater ist, zu vertreten, ist seine Ehre, sein Stolz. Was braucht Er Ehre von Menschen? Die Führer der Juden suchen nicht Gottes Ehre, sondern die eigene. Eigenliebe, Eitelkeit, die den Beifall der Menge braucht (v. 44), vertreibt die Gottesliebe (gen. subj. und obj.) aus dem Herzen und damit das Vermögen, Gottes Stimme zu vernehmen (vorher v. 38 gesagt).

Die tragische Verlorenheit der Welt zeigt sich darin, daß sie denen zustimmt, die im eigenen Namen (Auftrag) kommen und das Ihre, auch die eigene Ehre suchen. Wer das Heil aus der Liebe zu Gott verkündet und durch den Geist der Liebe geleitet wird, vermag wie der gute Hirte die hungrigen Seelen zu sättigen. Dafür wird er von Gott bestätigt und geehrt, wie Christus vom Vater verherrlicht und verklärt wird.

Der Schluß (v. 45–47) weist auf die verhängnisvollen Folgen der religiösen Eigensucht und Eigenmächtigkeit hin. Die Abkehr von Gott ist die unausbleibliche Folge. Das wirkt sich als Unglaube aus, gerade bei denen, die sich fromm dünken. Indem die Juden Christus widerstreben, ist die Theokratie, die Israel groß machte, verraten. Moses, der sie begründet hat, muß zum Ankläger werden (v. 45). Das Gericht ist ein Selbstgericht (noch einmal v. 40, s. Joh. 3, 18.36). Ohne die vorbereitende Offenbarung anzunehmen, ist es nicht möglich, zum Glauben an Christus zu kommen (v. 46 f.). Auch die Menschheit, die nicht von sich selbst und dem, was sie als Gesetz anerkennt, loskommt, kann nicht zu Christus, dem Heil, gelangen. Es ist eine merkwürdige Erfahrung, daß oft die Christusgegner auch unserer Tage in der Bibel gut Bescheid wissen. Sie zerren gerne die Einzelheiten hervor und entziehen sich der großen Gesamtoffenbarung. Auch Sektierer, die im Kleinlichen des Buchstabens und der Gesetzlichkeit stecken bleiben, gehen am großen Ziel vorüber. Sogar viele Kirchenchristen, die in ihrem Gebetsleben Gott, den Vater, kennen, verfehlen Christus. Das Suchen in der Schrift muß das Suchen nach dem wahren Leben sein, und das ist in Christus zu finden. Das ist auch uns zu sagen, die wir immer wieder trägen Herzens sind, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben. So kann das „ereunate“ zum Imperativ werden. Unsern fragenden Gemeindegliedern ist das Lesen der Bibel, besonders einzelner Teile, so der Psalmen, und die Beachtung der Gebote zu empfehlen, das aber im betenden Aufblick auf Christus zu geschehen hat.

Im Blick auf die verkehrte Art zu suchen kann man vielleicht mit dem großen Wurf eines Paulus die Gesetzgläubigkeit, die am wahren Heil vorübergeht, auf alle Gesetzlichkeit ausdehnen. Dann wäre Gelegenheit gegeben, die Verherrlichung der Naturgesetze, auch der Gesetzmäßigkeiten in den geschichtlichen und sozialen Abläufen mit einzubeziehen. Alles dies führt ohne Anerkennung der darüber stehenden göttlichen Macht und Ehre zum Gericht, ins Verderben.

2. Sonntag nach Trinitatis, Buß- und Betttag vor der Ernte. Psalm 65

Zwei Texte stehen zur Auswahl. Der Grund ist darin zu sehen, daß die Matthäus-Perikope nur gewaltsam für das Anliegen eines Erntebittgottesdienstes „passend“ gemacht werden könnte. Das aber steht uns nicht zu. Deshalb halten wir uns an den 65. Psalm. Auch hier gibt es eine Verlegenheit. Vorgesehen sind nur die Verse 1–9. Das Wesentliche für den Tag wird aber im zweiten Teil des Psalms gesagt. Die Beschränkung mag darin seinen Grund haben, daß v. 10 ff. den Erntedank zum Ausdruck zu bringen scheinen. Wenigstens hat Stählin diese Wahl in seinen „Predigthilfen über Psalmtexte“ getroffen. Aber die Bilder und Gedanken des zweiten Teils sind durchaus für die Zeit vor der Ernte passend. Darum lege man ruhig den ganzen Psalm an diesem Sonntag aus. Spurgeon sagt, er sei eines der herrlichsten Lieder, die es überhaupt in irgend einer Sprache gebe. Unsern Ohren klingt allerdings manche Wendung fremd; v. 12b könnte man übersetzen: wo du schreitest, sprießt frisches Grün. Die Übertragung von Heinrich Vogel mag eine Hilfe sein. Man könnte sie zitieren, ggf. abschnittsweise:

Gott, man lobt dich in der Stille,
Dankgelübde zu dir steigen,
Über unsrer Sündenfülle
Wollest Du Dich gnädig neigen.

Wohl dem, den Du Dir erwähltest,
Ihn mit reichem Trost zu trösten,
Und in Deinem Haus ihn zähltest
zu dem Haufen der Erlösten.

Gott, nach Deiner wunderbaren
Heilsgerechtigkeit in Gnaden
Laß Erhöhung widerfahren
uns, die Du zu Dir geladen.

Meeresstürme müssen weichen,
Und Du stillst der Völker Toben,
Du erschreckst durch Zorneszeichen,
Dennoch liebst Du, die Dich loben.

Deine Brunnlein überfließen,
Schafe finden fette Weide,
Aus getränkten Furchen sprießen
Läßt Dein Segen das Getreide.

Herr, die Hügel auch sich freuen,
Und es jauchzen Dir die Auen, —
Weil Du alles willst betreuen,
Laß uns Dir allein vertrauen!

Textlich ist alles klar. Die Wiederholungen in v. 7 und 10 sind nach Kautzsch voll Glossen. Das ist ohne Belang. Der Psalm singt das Lob Gottes, der seine Macht und Barmherzigkeit an der Gemeinde und in der Natur zugunsten des Menschen offenbart. Wer in der Zeit vor der Ernte mit sehenden, verstehenden Augen die wogenden Kornfelder und das Gedeihen der Herden betrachtet, wird gern mit einstimmen in solches Lob. Wer als Landmann gar seine Arbeit im Frühjahr mit Gebet begonnen hat, findet sich herrlich erhört (v. 2 b. 3). Indem wir das Wunderwirken Gottes im Leben der Natur andächtig betrachten, meldet sich auch die Stimme des Gewissens und mahnt uns, daß der Weg zu Gott immer über die Buße zu gehen hat (v. 4). Je größer uns Gott wird, um so kleiner sehen wir uns selbst. Ein Betttag vor der Ernte muß auch ein Bußtag sein. Das Eingeständnis der Unwürdigkeit und geistlichen Armut wird belohnt mit reichlicher Sättigung durch die Gnadenmittel, die der Herr in seiner Kirche verwalten läßt (v. 5). Gott ist der Herr über die tobenden Elemente (wer denkt nicht an die Stillung des Sturmes durch Jesus?). In der Sprache der Propheten und der Apokalyptik sind die Meere immer Symbol der Völkerwelt, auch in ihrem Aufruhr wider Gott, und die Berge für die Macht der Menschen. Gegen das alles schirmt der Herr die Seinen, denen Er zu ihrem Recht verhilft (v. 6–9).

Mit diesen Betrachtungen ist der Weg bereitet zur Erfassung des Segens, den Gott uns ebensowohl in der Natur wie im geistigen Leben erkennen läßt. Die Anbetung spürt die hl. Schrift immer in der ganzen Schöpfung, von den Engelwelten herab bis zum Halm und zum geringsten Wurm, wie Gellert, der deutsche Psalmist, es zum Ausdruck bringt. — Wie wir die erschreckenden Zeichen des göttlichen Gerichts in allem Walten des Schöpfers und Herrn der Welt vor Augen haben, so wollen wir nun auch in vollem Vertrauen den Blick auf seine Segensmacht richten (v. 10–14). Der Früh- und Spätregen ist die ersehnteste Gabe im Orient. Wir haben in nassen Jahren oft sehr unter ihm zu leiden. Aber denken wir in allem an das, worauf wir vornehmlich gewiesen werden sollen, an unsere geistige Dürre und die Abhilfe durch die Gnade.

Herr, ich hör von gnädigen Regen,
Die Du ausgießt mächtiglich,
Regen, die das Land bewegen,
Sende Tropfen auch auf mich!

3. Sonntag nach Trinitatis. Lukas 19, 1–10

Jesus auf dem Wege nach Jerusalem zur letzten großen Entscheidung, die die Rettung der Welt bringen soll. Da wird diese kleine Episode eingestreut, eingeblendet. Auch unser winziges Sein und Schicksal ist nicht unbedeutend vor Gott, wird ebensowenig übersehen wie der kleine Zachäus („helikia“ nicht nur Lebensalter, sondern oft Gestalt). Das soll, ja muß sogar so sein. Ein beiderlei großes Muß drängt in diesem Bericht zur Erfüllung.

Zachäus muß Jesus sehen, koste es, was es wolle. Der im Volk verachtete Oberzöllner (Vorgesetzter der im römischen Dienst stehenden Steuerpächter), dem keiner einen Platz in der ersten Reihe einräumt, muß sich dem Gespött der Jugend aussetzen. Wer auffallend klein an Wuchs ist, leidet gar leicht an Minderwertigkeitsregungen. Aber Zachäus braucht aus wichtigerem Grunde Trost und Hilfe. Ihn quälen seine Verfehlungen. Der Text läßt die Frage offen, ob er schon aus eigenem Bestreben Versuche gemacht hat, sein Gewissen zu beruhigen, indem er Unrecht wiedergutmachte. Fast möchte man diesem Gedanken zuneigen (gegen alle her-Seelen stoßen, um Entschuldigung zu erfahren).

kömmlichen Auslegungen, die das als Folge der Begegnung mit Jesus vermuten). Daraus würde hervorgehen, daß alle eigenen moralischen Bemühungen doch keine Befreiung bringen. Man muß auf den Retter der Seelen stoßen, um Entsündigung zu erfahren. Z. begehrt Jesus zu sehen. Nicht wie die Massen, die den Weg säumen, aus Sensationslust, sondern aus einem tiefen Herzensanliegen. Von ihm wurde doch berichtet, daß Er unter den Sündern gerade die Zöllner mit seiner Liebe suchte. Z. ist demütig. Er wagt nicht mehr zu hoffen, als den Gütigen zu sehen. Durch den ersichtlichen Eindruck will er sich ein Bild von ihm machen, wer er wäre, d. h. was man wohl von ihm an befreiender Hilfe nun wirklich erwarten könne (v. 3). Er wußte nicht, daß er noch mehr Rechte hatte, da er auch Abrahams Sohn war, weil also auch ihm die Verheißungen gelten, nicht als dem Juden (damit ist er Israels Sohn), sondern Abrahams, in dem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen.

Daß Z. reich war, ist eine besondere Bedrohung, ganz abgesehen von der so anfechtbaren Ursache des Reichtums. Hierauf legt Luther in seiner Auslegung den Nachdruck. Der Reiche kommt nicht gut weg im NT, besonders bei Lukas. Der reiche Mann ist schon verloren, weil er nicht merkt, daß es nicht angeht, daß er herrlich und in Freuden lebt, während Lazarus in seiner Not vor seiner Tür liegt (welche Mahnung an die Welt heute!). Luther: „Wie Zachäus von Person klein ist, daß er Christus nicht recht sehen kann: also haben die meisten reichen Leute sehr kleine, enge Herzen, die am Gute hängen und mit Sorgen der Nahrung so gar sich verwickeln, daß sie davor Christum nicht können ersehen.“ Luther predigte über dieses Evangelium mehrfach zum Kirchweihfest, also zur Mahnung an die Gemeinde und Kirche. Das neue Leben kommt nicht durch Organisation, auch nicht solche der Liebestätigkeit, sondern durch Begegnung mit Christus.

Doch nun das andere große Muß: ich muß heute in deinem Hause einkehren. Woher kannte Jesus den Zachäus? Hat er vielleicht Bemerkungen über ihn und dabei auch seinen Namen gehört? Das Muß Jesu ist in seiner Sendung begründet, zu suchen und selig zu machen (retten), das verloren ist (v. 10). Dieses große Kausalgesetz des Heilsgeschehens wirkt sozusagen mit minutiöser Pünktlichkeit: steig eilend hernieder, und er stieg eilend hernieder (man denkt an das „euthys“ des Markusevangeliums). Der Funke ist überggesprungen, und nun folgt zwangsläufig die Wirkung, daß dem Hause, nicht nur dem einen Mann Zachäus, das Heil zuteil wird.

Der erste Schritt ist oft der schwerste. Nachher geht so vieles nach dem großen Muß des Heilsgeschehens, bis zu all den Siegen der Wahrheit und der Liebe und der Bereinigung aller Mißverhältnisse, welche Siege sich so sicher wie Denknöwendigkeiten durch die Begegnung mit Christus und die Aufnahme in unser Haus einstellen.

4. Sonntag nach Trinitatis. Mtth. 18, 15–20

Die Perikope handelt von der Kirchenzucht und darüber hinaus von der Gewalt der Gemeinde überhaupt. Zur Exegese ist es wichtig, daß die Worte „an dir“ (v. 15) Zusatz sind. Die ältesten Texte enthalten sie nicht. Das revidierte Luthertestament läßt sie darum auch fort. Die Geistbegabung Luthers ist übrigens so wirksam, daß er auch einen auf ihn verdrbt gekommenen Text in der Auslegung von selbst richtigstellt: „So jemand sündigt, so sündigt er nicht allein wider meine Person, sondern er muß auch wider Gott und sein Wort sündigen. Wenn er aber nicht wider Gott und sein Wort getan, so hat er auch nicht wider mich gesündigt.“ Es handelt sich also nicht um persönliche Differenzen. Solche unter Berufung auf Jesus auszufechten, wäre eine bedenkliche Sache. Vielmehr ist es Aufgabe der Gemeinde, einem irrenden Bruder nachzugehen, ihn auch gegebenenfalls zur Rechenschaft zu ziehen. Im N.T. finden sich Beispiele I. Kor. 5, 3 ff.; II. Kor. 2, 6 ff. In der alten Kirche hat sich ein solches Handeln besonders auf die während einer Verfolgung Abgefallenen bezogen. Diese Fälle gibt es mutatis mutandis heute auch.

In der Zeit nach der Reformation wurde die Kirchenzucht wirklich geübt, u. zw. nach den Vorschriften unseres Textes (z. B. 2 oder 3 Zeugen nach Deut. 19, 15). Auch heute gehört sie zum Leben in Missionskirchen und ist lebendig auch bei uns vorwiegend in kalvinistischen Gemeinden. Ansätze finden sich wohl auch bei uns.

Allemal handelt es sich um seelsorgerisches Bemühen vorwiegend mit dem Ziel des Lösen s. Die Komposition des 18. Kapitels des Matthäus zeigt es schon (Suchen des Verirrten v. 12–14, unbeschränkte Vergebung v. 21 bis 35). Das Evangelium des Sonntags warnt vor allem Richten und Verdammn. Allerdings bedeutet Binden und Lösen zweifellos den Bann verhängen bzw. wieder aufheben, aus der Gemeinde ausstoßen oder in sie wieder aufnehmen (Kittel, Wtb. III, S. 60). Das gilt nun also auch vor Gott (v. 18). Daher bedarf es der Sicherung vor subjektiver Entscheidung. Dem dienen die drei Instanzen (das seelsorgerliche Gespräch unter vier Augen, das mit hinzugezogenen Zeugen, schließlich vor der Gemeinde) und die Verinnerlichung im Gebet. Dieses ermöglicht zudem allein ein Handeln, das vor Gott gültig ist (v. 19).

Da die Kirchenzucht gegenwärtig nicht oder noch nicht zum elementaren Leben unserer Gemeinden gehört, ladet der Text nicht gerade zum Predigen darüber ein. Er möchte geneigter erscheinen für Vorträge und Bibelstunden. Man wird sich also nach einer möglichst kurzen Einleitung, die von der Kirchenzucht spricht, den Gedanken von v. 19 und 20 zuwenden. Das „palin“ braucht nicht nur die Wiederholung eines Gedankens einzuleiten, sondern kann auch zur Ausweitung überleiten. Auch unser „wiederum“ bringt oft eine ganz neue Wendung. Darum übersetzt Luther gut mit „weiter“. Wir dürfen also den zweiten Teil des Textes im umfassenden Sinn auslegen.

Das Lösen ist Entsündigung, Versöhnung (Versöhnung) der Welt und dient dem großen Heilsziel der Heiligung der ganzen Schöpfung. Jedem einzelnen Verirrten ist dabei nachzugehen. Es sind unter uns viele Gespräche zu führen, die den Nächsten von der Gottferne in die Gottnähe bringen können. Wieviel Geschwätz füllt unser Zusammenleben, unsere Jahre (Ps. 90, 9), wieviel unergiebiges Klagen! Der Christ soll und darf wirkungsvoller handeln. Die Möglichkeit gibt das Gebet. Doch ob es nun eingesetzt wird einem einzelnen oder dem großen Ganzen gegenüber, der einsame Beter kommt gar leicht zum Erliegen und Verzagen. Es soll überhaupt nicht in der Vereinzelnung gewirkt werden. Jesus sandte die Zwölf je zwei und zwei aus (Mk. 6, 7). Paulus wurde mit Barnabas ausgesondert (Ap.-Gesch. 13, 2).

Darum ist es wichtig, daß eine Verheißung auf dem gemeinsamen Gebet liegt, zumal in der versammelten Gemeinde. Das ist die Macht, die die Kirche einzusetzen hat. Der verirrte Bruder ist ja nicht nur ein Sünder im Einzelfall, es ist der von Gott gelöste und darum an die widergöttlichen Mächte gebundene Mensch unserer Tage. Er ist im Bann der Welt und muß aus ihm gelöst werden. Durch das Gebet, das unter die Zucht Christi gestellt ist (II. Tim. 2, 19), wirkt die Kirche mit an dem Erlösungswerk. Wenn Jesus unter den in seinem Namen Versammelten ist, und wenn es nur zwei oder drei sind, handelt er mit seinem Geist an ihnen und durch sie an der Welt. Die Jünger werden zu Sachwaltern Gottes. Sie erheben sozusagen die Angelegenheiten der Erde aus der irdischen Kausalität in die göttliche Sphäre.

Ein zeitgenössischer Rabbinenspruch sagt: „Wenn zwei zusammensitzen und Worte der Thora sind zwischen ihnen, da weilt die Schechina (Gottes Herrlichkeit) unter ihnen.“ Dieser Glaube ist im christlichen bei weitem überboten. „Wo man nur Jesu gedenkt, seine Worten und Taten erzählt, da ist er in der Mitte der Seinen. Unser Spruch (v. 20) könnte als Überschrift über sämtliche Evangelien stehen“ (Schniewind). Doch ist ja nicht nur das Gedenken gemeint, sondern ausgesprochenmaßen das Beten in seinem Namen mit der höchsten Verheißung, die nur denkbar ist. Schönrock